



Mitte März war Baustart: Der Erweiterungsbau des Kurszentrums beginnt auf einer Länge von 16,5 Meter und einer Breite von 7,5 Meter zu entstehen. Bis zum 20-Jahr-Jubiläum des Kurszentrums im Oktober 2016 wird er seine Höhe von rund 11 Meter erreicht haben. Das Erdgeschoss wird einen Werkstattraum beherbergen, das erste Obergeschoss einen Kursraum und das zweite Obergeschoss vier Schlafzimmer für Kursleiterinnen und Kursleiter. Der Baubeginn war der ideale Zeitpunkt, um dem Architekten Yorick Ringeisen vom Büro Bauart Architekten und Planer ein paar brennende Fragen zu stellen.

Steigen wir etwas provokant ein: Herr Ringeisen, warum haben Sie einen Kubus vorgeschlagen für eine Gegend, die keine Flachdächer kennt?

Die Kombination von Bauten aus verschiedenen Kulturkreisen, Regionen und Epochen macht das Wesen des Ballenbergs aus. Die Häuser treffen in einer inszenierten Umgebung und in spannenden Kompositionen aufeinander. Diese Gegenüberstellung manifestiert sich auch beim Eingang West. Hier stehen aktuellere Zeitzeugen dicht nebeneinander: das Gebäude des Kurszentrums, vor rund zwanzig Jahren von Anderegg Architekten Meiringen geplant, die ebenfalls von Anderegg geplante, wuchtige Dachkonstruktion des gedeckten Eingangsbereichs mit Kassenhäuschen und Museumsshop sowie das imposante, kubisch in Erscheinung tretende Verwaltungsgebäude des Museums, dessen Pläne vom renommierten Bündner Architekten Gion Caminada stammen. Die Dachformen dieser drei Bauten folgen je einem eigenen Ansatz. Ziel der Komposition ist nicht die Einheit, sondern die Kombination der Eigenheiten, die zur Gesamtkomposition führen.

Den Erweiterungsbau des Kurszentrums fügen wir als eigenständigen, zeitgenössischen Beitrag in diese Logik ein. Gleichzeitig ergänzen wir die Gesamtkomposition. Die kubische Form ergibt sich aus der inneren räumlichen Organisation. Diese Argumentation hat 2014 auch die Jury des Architekturwettbewerbs überzeugt. Wäre das Gebäude in den Dorfkern von Hofstetten zu stehen gekommen, wären wir ganz bestimmt mit einer anderen Bauform auf die Umgebung eingegangen.

Auch die Materialwahl überrascht: Warum Beton, wo doch sonst Holz überwiegt?

Auch in der Materialisierung haben wir uns vom Gesamtkontext leiten lassen. Es ist ja nicht so, dass die Bauten im Bereich des Eingangs West ausschliesslich aus Holz sind. Zudem ist Stein aus bauhistorischer Sicht ein essenzielles Baumaterial. Unser Materialisierungskonzept spielt bewusst mit Kontrasten. Das Gegenüber und Miteinander verschiedener Baustoffe wertet diese gegenseitig auf. Der Erweiterungsbau des Kurszentrums wird bautechnische Ehrlichkeit an den Tag legen: Konstruktion und Tragwerk werden 1:1 sichtbar sein, zusätzliche Verkleidungsschichten wird es keine geben. Beton und Metall werden vorherrschen – und zugleich einen Gegensatz zum inneren Materialisierungskonzept bilden. Für den Innenausbau werden traditionelle Baumaterialien wie Lehm und Lärchenholz verwendet werden.

Und wo bleibt die Nachhaltigkeit?

Wir bauen mit regionalen und wo immer möglich sogar mit lokalen Materialien. Der Kies für den Beton kommt aus der Nähe, das Lärchenholz ist in der Schweiz gewachsen, und für den Innenausbau arbeiten wir mit Lehm. Die Baustruktur wird als Speichermasse für Wärme und Kälte dienen und folgt damit der LowTech-Idee. Der Erweiterungsbau des Kurszentrums, obwohl komplett neu erdacht, profitiert vom Bestehenden und nutzt dieses – auch in haustechnischer Hinsicht.

Nachhaltigkeit verstehen wir aber nicht nur ökologisch. Wir pflegen eine ganzheitliche Sicht, gesellschaftliche Themen sind genauso wichtig. Die Baustelle wird auch als Lehr- und Kursbaustelle dienen. So

sollen Kursteilnehmende – Stichwort Lehm – in den Entstehungsprozess eingebunden werden. Zudem werden Elektromonteur-Lehrlinge einen Teil ihrer Ausbildung direkt auf der Baustelle absolvieren.

Aus ökonomischer Sicht lebt der Neubau vom Verzicht: Es wird nur gebaut, was tatsächlich notwendig ist. Die strikte Reduktion auf das Wesentliche wird das Empfinden der Menschen steigern, welche die Werkstätte im Erdgeschoss, den Kursraum im ersten Obergeschoss und die Übernachtungszimmer im zweiten Obergeschoss benützen werden. Wir werden auch den Beweis antreten, dass nachhaltiges Bauen nicht teuer sein muss.

Und wie steht es um die bauliche Tradition, für die der Ballenberg doch steht?

Der Erweiterungsbau profitiert stark vom Wissen des Kurszentrums und ist genau auf dessen Bedürfnisse abgestimmt. Dieses Wissen und die Bedürfnisse haben die Konzeption und die Materialisierung wesentlich beeinflusst. Zusammen mit der Bauherrschaft waren wir uns von Beginn weg einig, dass wir nicht in baulichen Traditionen verharren, sondern diese weiterführen und weiterentwickeln wollen. Deshalb ist der Erweiterungsbau von Anfang an als zeitgenössischer Beitrag geplant worden. In seiner reduzierten Form wird er der Tradition eine Plattform bieten, wenn zum Beispiel in der neuen, funktional konzipierten Werkstätte im Erdgeschoss an einer wunderschönen alten Esse das Handwerk des Schmiedens vermittelt wird.

Einen Neubau hinzustellen ist das eine, ihn zu unterhalten das andere.

Dieser Aspekt ist ein wichtiger Bestandteil des nachhaltigen Bauens. Mit dem bereits

ERWEITERUNGSBAU: ZEITGENÖSSISCHE PLATTFORM FÜR TRADITIONELLES HANDWERK

erwähnten LowTech-Ansatz, der robusten und dauerhaften Bauweise und den genutzten Synergien zu den bestehenden Bauten können die Betriebskosten vergleichsweise tief gehalten werden. ■

Yorick Ringeisen studierte an der ETH in Lausanne und an der Université du Québec à Montréal UQAM in Kanada. Nach der Mitarbeit bei Atelier 5 Architekten in Bern und Taniguchi and Associates in Tokyo und längerer Mitarbeit bei Bauart Architekten und Planer in Bern wurde er Geschäftsleitungsmitglied und Partner.

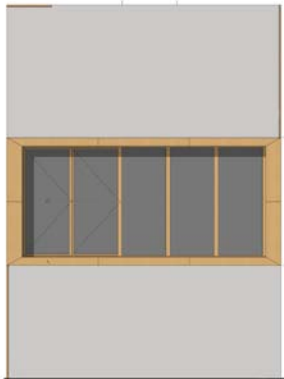
Neben privaten Beiträgen wird das Projekt von Institutionen und Stiftungen getragen. Wir danken herzlich!



ERNST GÖHNER STIFTUNG



Ansicht Ostfassade



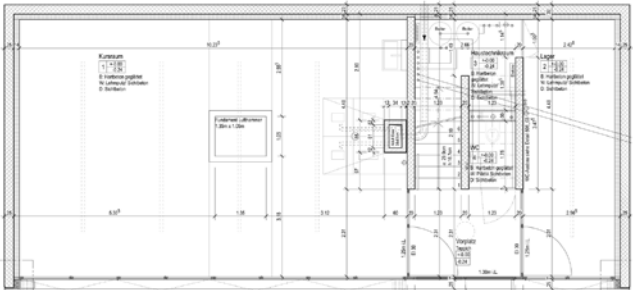
Ansicht Südfassade



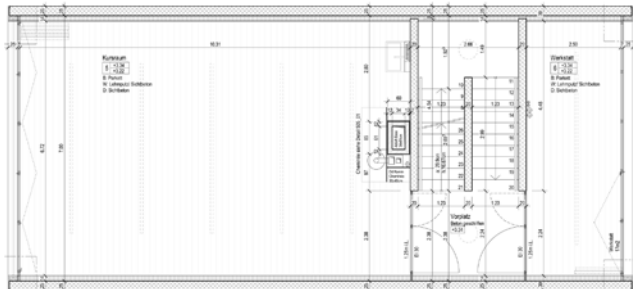
Ansicht Westfassade

Ansicht Ostfassade:
Die durchgehende Glasschiebetür öffnet den Werkstattraum im Parterre auf den Hof und erlaubt eine vielfältige Nutzung von Aussen- und Innenraum.

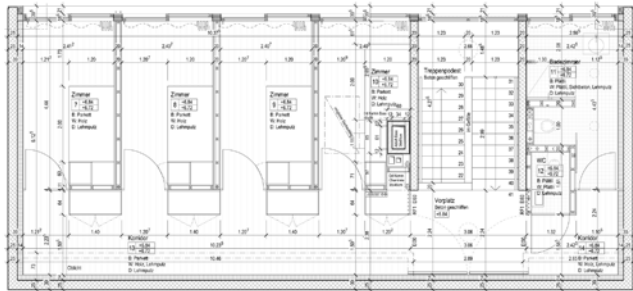
Ansicht Westfassade:
Die Abendsonne wird die gegen Westen liegenden Zimmer vergolden.



Grundriss Erdgeschoss:
Neben einem kleinen Lagerraum, wird im Erdgeschoss die Schmiedewerkstatt mit vier Essen und einem Lufthammer eingerichtet.



Grundriss 1. Obergeschoss:
Ein einfacher Kursraum mit Holzofen und die Werkstatt für den Hausdienst sind im 1. OG geplant.



Grundriss 2. Obergeschoss:
Vier Übernachtungsmöglichkeiten für Kursleiterinnen und Kursleiter mit einer gemeinsamen Nasszelle sind im 2. Obergeschoss vorgesehen. Sie öffnen sich grosszügig gegen Westen.